

gister erschlossen wird, bilden Angaben über den Umfang der einzelnen Jahrgänge und, für den potentiellen Benutzer höchst willkommen, ein Standortnachweis für die deutschen Bibliotheken¹.

Den Hauptteil des voluminösen Werkes macht freilich die sorgfältig erarbeitete „Bibliographie der Schlesischen Provinzialblätter 1785–1849“ (S. 285–737) aus, die sich im Aufbau an das bewährte Muster der Schlesischen Bibliographie von Herbert Rister anlehnt. Durch die detaillierte Gliederung ist zweifellos ein schneller Zugriff auf die gesuchten Informationen möglich, obgleich ein eigenes Namen- und Sachregister hierzu fehlt. Ein Autorenregister dagegen findet sich bereits im zweiten Teil der Arbeit (S. 129–284), der dazu aber noch eine Vielzahl von bio-bibliographischen Angaben zu den 935 eruierten Autoren enthält und damit den Charakter eines biographischen Lexikons gewinnt. Nach Ansicht des Rezensenten hat der Vf. alles getan, um den Band zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk für jeden werden zu lassen, der sich mit der schlesischen Geschichte jener Jahrzehnte befaßt.

Marburg a. d. Lahn

Winfried Irgang

1) Ergänzend hierzu sei darauf hingewiesen, daß die Bibliothek des Herder-Instituts inzwischen über weit mehr Bände der Schlesischen Provinzialblätter verfügt als S. 128 angegeben.

Hasso von Zitzewitz: Das deutsche Polenbild in der Geschichte. Entstehung – Einflüsse – Auswirkungen. Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1992. 2., durchges. Aufl. 250 S., DM 38,—.

„Polen ist seit dem 3. Oktober 1990 wieder Nachbar aller Deutschen“, stellt der Vf. im „Vorwort zur zweiten Auflage“ fest: „Allerdings verstellen noch immer Vorurteile, Stereotype und Schlagworte eine unvoreingenommene Sicht. – Gerade in bezug auf diese Problematik leistet das Buch eine brauchbare Hilfe“ (S. 7). So weiß der Leser gleich zu Beginn, was er nach Meinung des Autors von seinem Buch zu halten hat, mit dem er „fast so etwas wie ein Nachschlagewerk in der Hand [hat]“. Außerdem weist der Autor, von dem wir nun erfahren, daß er einer alten pommerischen Familie entstammt, den Leser auf „andere praktische Möglichkeiten“ hin, die sich „im Umgang mit dem Buch“ ergeben hätten: „Das aus zahlreichen, z. T. schwer zugänglichen Quellen zusammengetragene, umfangreich zitierte und klar gegliederte historische Material machte es zu einem willkommenen Medium bei der Vorbereitung von Vorträgen und Unterrichtsstunden zu den Problemen der deutsch-polnischen Beziehungen“. Zielgruppe ist offensichtlich der „wachsende Kreis der deutschen Besucher des heutigen Polen und der früheren deutschen Ostprovinzen“ (ebenda).

Als „Quelle“ versteht der Autor (S. 228–230) überwiegend leicht zugängliche Publizistik, Erinnerungs- und Sekundärliteratur, von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ bis zum „Handbuch der Psychologie“, zu Kleßmanns „Polnischen Bergarbeitern im Ruhrgebiet“ (1978) und – als neuestem Titel – Jan Józef Lipskis „Zwei Vaterländer – zwei Patriotismen“ (1981). Daß Hasso von Zitzewitz hier u. a. die Sitzungsprotokolle des Preußischen Abgeordnetenhauses unter „Niedersächsisches Staatsarchiv Aurich“ ansetzt, bekräftigt den sich schon bei der Lektüre des Vorworts verstärkenden Eindruck von Inkompetenz. Zur von ihm benutzten „Literatur“ (S. 230–232) rechnet er zum einen Belletristik von Fontanes „Vor dem Sturm“ bis zu dem Roman „Mazurka“ des Amerikaners James A. Michener (deutsch 1984) – für den Autor offensichtlich ein Werk besonderen Quellenwerts –, zum anderen deutsche Publizistik in politischer Ostforschungstradition von Helmut Fechners Sammelwerk „Deutschland und Polen“

(1964) über Fritz Gauses „Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft“ bis zu Elisabeth und Peter Ruges „Nicht nur die Steine sprechen deutsch“ (1985) und Darstellungen deutscher Historiker – zumeist mit Überblickcharakter – von Martin Broszat über Gotthold Rhode bis Hans Roos. Ein Werk wie „Nachbarn seit 1000 Jahren“ von Richard Breyer, Peter Nasarski und Janusz Piekalkiewicz (1976) ist ihm wie andere Arbeiten Breyers oder Nasarskis unbekannt geblieben, auch Rudolf Jaworskis im thematischen Zusammenhang zentrale Arbeit über „Handel und Gewerbe im Nationalitätenkampf“ (1986), von polnischen Arbeiten ganz zu schweigen.

Die Darstellung ist noch schlechter, als die – jedenfalls nicht einseitige – Auswahl der benutzten Literatur befürchten läßt. Das erste Kapitel „Deutsch-polnische Nachbarschaft: Ein Abriß der historischen Entwicklung“ ist eine in verbindenden Text eingebundene Sammlung von zumeist kurzen und aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten. Wenn sie nicht eher populären Darstellungen wie denen Oskar Haleckis oder Gotthold Rhodes entnommen sind, sondern als authentische Quellen im Text aufscheinen, handelt es sich, wie ehrlicherweise die 238 Anmerkungen (S. 233–241) zeigen, um Zitate aus Sekundärquellen. Ohne die elementare Kenntnis der Forschungslage (vgl. nur S. 13 ff. seine Auffassung einer „Rücksiedlung“ im Mittelalter) und ohne jede Kritik hat Z. mit kaum zu übertreffender historischer Naivität (vgl. nur S. 63–79 die Darstellung der „geschichtslosen“ Zeit: 1939–1945“) seine Exzerpte in das Manuskript übertragen, das bestenfalls auf orthographische Fehler durchgesehen worden ist (nur polnische Eigennamen wie – S. 25 – Chartoryski, Polocki [Potocki!] sind – mit den Textfehlern im Register – häufiger falsch geschrieben worden). Bei der Lektüre stößt der Leser auf durchaus originelle Gedanken, wie den, daß „im Jahre 1225 oder 1226“ Konrad von Masowien „auf eine Idee [kam], die sich für die Ausprägung des deutschen Polenbildes geradezu tragisch auswirken sollte“ (S. 15).

Nachdem Z. das seiner Meinung nach notwendige historische Basiswissen in eigenartiger Form dargelegt hat, referiert er im zweiten Teil die sozialpsychologischen Aspekte der „Entstehung von Geschichtsbildern“ allgemein in ähnlich thesenhafter Form, um sie abschließend durch größere Zitate aus dem Themenbereich zu illustrieren, aus ihnen ohne ersichtliches System „Deutungsversuche typischer Geschichtsbilder in den Beziehungen zwischen Deutschen und Polen“ herauszuarbeiten und das Kapitel mit Gemeinplätzen wie „Die menschliche Psyche ist äußerst vielgestaltig“ abzuschließen. Anhand – Bismarck und die preußischen Landtagsprotokolle ausgenommen – ausgewählter Sekundärzitate bemüht sich der Vf. abschließend, „Das deutsche Polenbild in zeitgenössischen Quellen 1871–1914“ (S. 142–225) zu illustrieren. Er bleibt aber im Stadium der Materialsammlung, vergleicht seine – durchaus für das Thema relevanten – Sekundärzitate nicht mit dem Original und kennt offensichtlich keine Form der Quellenkritik.

Z., dem zu glauben ist, daß er eine Verständigung zwischen Deutschen und Polen wünscht, distanziert sich ausdrücklich von der Propaganda des Ostmarkenvereins ebenso wie von der des Nationalsozialismus. Er hat durchaus richtige, wenn auch nicht immer mit der wünschenswerten sprachlichen Präzision formulierte Einsichten, wie: „Die Auswirkungen des negativ beeinflussten deutschen Polenbildes schlugen 1918 zurück und statt das deutsch-polnische Verhältnis zu entschärfen, erfuhr es weitere Belastungen durch Revisionismus und Polemiken auf beiden Seiten“ [sic] (S. 224). Doch im Ergebnis ist sein gutgemeintes, jedoch an mangelnder Sachkompetenz und fehlender Methodik leidendes Buch weder eine Monographie noch eine Quellensammlung zu didaktischen oder wissenschaftlichen Zwecken. Die Selbsteinschätzung des Autors im Vorwort ist, was den Wert seiner Arbeit betrifft, leider falsch. Man kann ihm aber nur zustimmen, daß „der Weg in eine friedliche Zukunft [bei Deutschen und Polen] nur über das Wissen um die gemeinsame Geschichte führen“ kann. Sein Beitrag ist im Sinne dieses Zieles kontraproduktiv.

Daß ein Jahr nach der ersten Auflage eines Buches die zweite erschienen ist, dokumentiert ein über den engeren wissenschaftlichen Bereich hinausgehendes Interesse am Thema. Es macht gerade deshalb nachdenklich, daß ein angesehenener wissenschaftlicher Verlag diese unausgegrenzte Materialsammlung von tertiärem Wert in sein Verlagsprogramm aufgenommen hat. Der Autor des Klappentextes auf dem hinteren Außenumschlag, der behauptet, „der an Völkerverständigung und dem Abbau von Vorurteilen interessierte Leser“ erhalte in dem „sorgfältig recherchierten“ Buch „die notwendigen historischen und sozialpsychologischen Informationen für eine eigene fundierte Stellungnahme“, kann es nicht gelesen haben.

Herne

Wolfgang Kessler

Archiwum Państwowe w Kielcach i jego oddziały w Jędrzejowie, Pinczowie i Starachowicach. Przewodnik po zasobie archiwalnym. [Das Staatsarchiv in Kielce und seine Abteilungen in Jędrzejów, Pinczów und Starachowice. Führer durch die Archivbestände.] (Naczelna Dyrekcja Archiwów Państwowych.) Opracowanie zbiorowe pod kierunkiem Stanisława Marcinkowskiego. Wydawnictwo Naukowe PWN. Warszawa, Łódź 1993. 465 S., 22 Abb. i. T.

Der vorliegende Archivführer gibt im ersten Teil Aufschluß über die im Staatsarchiv Kielce verwahrten Bestände, während der zweite über das Archivgut in den Gebietsabteilungen von Jędrzejów, Pinczów und Starachowice unterrichtet. Maßgebend ist der Stand von 1989. Die Übersicht über die Geschichte des Archivs erhellt, daß dieses erst 1923, d. h. zur Zeit der Zweiten Polnischen Republik, entstanden ist. Seinen alten Kern bildet das Archiv der Kommission der Krakauer Wojewodschaft in Kielce. Die erste Erwähnung der Organisation des Kommissionsarchivs findet sich im Bericht des Archivars Denker vom 6. März 1819.

In den 1820er Jahren ist bereits von Schatz-, Religions- und politischen Abteilungen die Rede, denen das entsprechende Schriftgut zugeordnet wurde. Anlässlich der 1866 erfolgten Reorganisation der Verwaltung in Kongreßpolen gelangten Akten, die das neue Gouvernement in Kielce betrafen, in das dortige Archiv. Als 1915 die Russen dieses Gebiet räumten, verlagerten sie einen beachtlichen Teil des Kielcer Archivbestandes in das Innere des Zarenreiches. Zwischen 1923 und 1939 waren die Arbeitsbedingungen des Staatsarchivs Kielce wegen der schlechten räumlichen und personellen Verhältnisse nicht günstig. Während der deutschen Okkupation im Zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche Akten in die an das Reich angegliederten polnischen Gebiete, z. B. nach Kattowitz, überführt. Nach der Befreiung war die Rückführung des über die ganze Wojewodschaft verstreuten Schriftguts nach Kielce die Hauptaufgabe der dortigen Archivare. Seit 1951 ist das Staatsarchiv Kielce Teil des polnischen Archivnetzes unter Aufsicht des Generaldirektors in Warschau.

Das staatliche Archivgut in der Wojewodschaft Kielce kann in chronologischer Hinsicht in mehrere Gruppen eingeteilt werden. Die älteste umfaßt 485 Archivalieneinheiten aus altpolnischer Zeit, d. h. vor 1795, darunter Pergamenturkunden und Kirchenbücher. Aus der folgenden Zeit bis 1815 sind Akten der Zivilstandsbehörden überliefert. Der umfangreichste Bestand aus den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg betrifft den Kielcer Gouvernementsrat. Von besonderem Interesse dürften 42 Bestände aus der Zeit des Generalgouvernements im Zweiten Weltkrieg sein. Die im Nachkriegspolen gebildeten Akten machen über ein Viertel des gesamten Archivguts aus.

Jeder Bestand wird kurz behördengeschichtlich kommentiert und enthält Hinweise auf die Laufzeit und den in Archivalieneinheiten angegebenen Umfang. Erwähnenswert ist, daß im Staatsarchiv Kielce und seinen Gebietsabteilungen 16 Bestände von Städten verwahrt werden. Am wichtigsten ist hier die Repositur „Akten der Stadt Kiel-